

Matthias Sonnenberg

AN DER
CÔTE D'AZUR

Gedichte

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2017

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-957-5

Copyright (2017) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Coverillustration: Valeriya Ozerova

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

9,50 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

In den Augen

Mit rot gebrannten Wangen und
mit Sand an den lackierten Zehen
und Waden kamen wir vom Strand
und gingen ins *La Roche* und
tranken Martini und kauten ölige
Oliven. Bald gurrten verwahrloste
Tauben neben uns, bald tauschten
wir Telefonnummern und mit öligen,
aufgesprungenen Lippen Küsse aus
und fuhren uns zärtlich durch die
sonnengebleichten Haare. Dann
blickten wir schweigend in die
Gesichter der Vorbeilaufenden,
wo in den Augen leuchteten
falscher Stolz und echte Demut,
heitere Einsamkeit und traurige Geselligkeit,
derbes Feingefühl und feine Ignoranz,
fröhliche Phantasie und trauriger Alltag,
schmerzliche Klarheit und heitere Verwirrung,
kalte Lust und heißer Schmerz.
Nach einer Stunde oder zwei,
zahlten wir die Rechnung und gingen zum
Strand zurück, wo noch immer die
Sonne brannte und hunderte neue
Augen auf uns warteten.

Stadt der Imitationen

In Monaco lief ich umher,
wo die Barmixer *Tom Cruise* imitieren,
die Yachtbesitzer *Aristoteles Onassis*,
die Ferrarifahrer *Nico Rosberg*,
die Fußballer *Christiano Ronaldo*,
die Teenager *Kate Moss*,
die Schauspieler *Brad Pitt*,
die Diven *Romy Schneider*,
die Russen *James Bond*.
Irritiert und belustigt ging ich
zu dem Betonstrand unter der
Fürstenburg *Albere*, leckte
grünes Pistazieneis, schaute
auf die badenden Kinder und die
Spiegelungen meines Gesichts
im geglätteten Meer. Dabei
fragte ich mich: Wen imitierst du?
Bist du der, der du zu sein glaubst?
In diesem Augenblick zerbrach
mein Selbstbild wie ein Champagnerglas.
Und noch lange hörte ich das Klirren in
mir.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Sinn des Lebens

Im *La Mandragore* sprachen zwei Männer.
Im Radio kratzte *Bel ami* und die rotglühende
Sonne rutschte ins Meer.

Z: Was ist der Sinn des Lebens?

R: Verzückende Augenblicke, das Auskosten
verzückender Augenblicke. Nichts weiter!

Und beide sahen schweigend aufs Meer hinaus.

Der Zigarettsammler

Aus dem Nichts der Straße kommt ein Zigarettsammler.
Er blickt auf den heißen Boden,
unter die verlassenen Tische der Cafés,
in die überfüllten Papierkörbe,
neben die zerbeulten Peugeotts,
unter die zitronengelben Liegen am Kieselstrand,
auf das schimmernde Meer,
in die Augen einer traurigen Madame,
denkt an einen wirren Traum der letzten Nacht,
und verschwindet wieder im Nichts der Straße.

Ohne ein Wort

Wir saßen an einer Bar aus Glas.
In Monte Carlo.
Vor uns standen Strandkörbe und
zwei Palmen mit auf und ab wiegenden Zweigen,
hinter uns saß eine koreanische Diva
mit Seidentuch und erdbeerrotem Mund.
Was für ein Mund das war!
Ohne ein Wort zu reden, blickten wir uns an.
Fielen in die Welt der Blicke.
Sekunden, Minuten, Ewigkeiten.
Dabei umhüllte uns ein Gefühl;
leicht, wärmend, betäubend,
beflügelnd, ausfüllend, rein,
ruhegebend, ursprünglich, tief;
das ganz köstlich war.
Ich wünschte, ewig davon umschlossen zu sein.
Doch dann entglitt mir ein Wort,
nur ein dummes, französisches Wort,
ich sage nicht welches, und das Gefühl war
dahin.
Und der Kopf übernahm wieder die Macht.
Der deutsche Kopf.

Enttäuscht tranken wir unsere
Zitronencocktails mit Zuckerrand leer,
blickten zu der koreanischen Diva – mir war,
als wüsste sie, was geschehen
war – und zogen zum Strand.
Und wünschten den gesamten restlichen Tag
jenes Gefühl zurück.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Morgengrauen in Nizza

In unserem *Citroën* – eine Beule hatte der und sein Auspuff brummte, als säßen zornige Bienen darin – fuhren wir im lila-blauen Morgengrauen am Hotel *Negresco* vorüber. Die *Promenade due Angeles* war leer, doch man spürte noch die Stimmen, Lieder und Schritte der Nacht, die wie eine unsichtbare Energie über dem lauwarmen Asphalt zitterte. Vor dem Hotel saß auf der Bordsteinkante eine Madame mit verwischter Augentusche, Glitzerhandtasche und la Zigarette. Als letztes Überbleibsel der Nacht. Sie blickte auf den Boden, auf den Strand, auf ihre lackierten Finger. Dabei schien sie in verzückenden und wirren Gefühlen zu baden, wie in einem nur für sie erschaffenen Meer. Gewiss spürte sie noch die Hände ihres Liebsten und das Seidenlaken des Hotelbettes auf ihrer Haut, gewiss fühlte sie noch das Schäumen der Lust in ihrem Körper, gewiss klebte noch Champagner an ihren Lippen, an ihrem gebräunten Hals, auf ihren Brüsten.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Lange sah ich ihr Gesicht noch vor mir
in jenen Tagen, bis mich ein noch
fabelhafterer Anblick jenen lila-blauen
Morgen in *Nizna* vergessen ließ.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Im Zimmer

Wir blieben an jenem Mittwoch im Zimmer.
Hinter verriegelten Fenstern. Im Halbdunkel.
Bei den Schatten der Palmenblätter
und den Sonnenstrahlen,
die durch die abgeblättern Fensterläden
glitten. Und in deren Licht Partikelchen
wie Insekten tanzten. Es roch nach
welken Orchideen und feuchten Badesachen.
Obwohl vor unserem Hotel die azurblauen Wellen
lockten und die Sonne auf kirschrote
Strandschirme strahlte, obwohl
wir uns nach neuem Verzücken sehnten und
uns nach Leichtigkeit und Zitroneneis
zumute war, obgleich die Möwen nach uns riefen,
verließen wir nicht das Zimmer.
Aber warum?
War es aus Trotz? Aus einem Trotz gegen etwas,
das wir nicht greifen konnten?
Wollten wir unser Verzücken nicht zerstören
indem wir es weiter auskosteten?
Wollten wir unsere Insel nicht verlassen,
um nicht von den Wellen der Realität
davongespült zu werden?

Oder war unser Wille betäubt von unsichtbarer Angst?
Ich kann es nicht sagen.
Und was bleibt, ist nur die Erinnerung an jenen
strahlenden Sommertag in *Nizzā*,
an dem wir unser *Zimmer* nicht verließen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Augen des Thunfisches

Ich lief am Kieselstrand.
Die Steine knirschten, die Wellen schäumten,
die Wolken strahlten.
Dabei wurden Stunden Sekunden,
und Sekunden Stunden.
Irgendwann wurden die Füße wund.
Und als das Salzwasser daran fraß,
setzte ich mich auf einen Stein mit scharfen Kanten.
Und da sah ich ihn.
Zwischen Felsen, grünen Flaschen,
Styropor und Seegras.
Einen toten Thunfisch, der im Rhythmus der
Wellen auf und ab wankte. Und silbern
glänzte. Wie ein Schatz.
Er hatte schwarze Augen, traurige,
schwarze Augen,
in denen sich zerrissene Wolken,
wiegende Segelboote,
schreiende Möwen,
laufende Beine,
startende Flugzeuge
und Augen, meine Augen spiegelten.
Schön und seltsam war das.
Ist überhaupt das Leben nicht seltsam und schön?

Als das Brennen an den Füßen nachließ
und ich mich von den Augen des Thuns
losgerissen hatte, hinkte ich ins Hotel
Le Palais de la Mediterrane zurück.
Doch seine Augen, obgleich ich es nicht wollte,
blieben. Blieben in meinem Kopf.
Bis heute.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Maximen

Dein Ich erkennst du am Meer.

Nur am Meer bist du der, der du bist.

Man lebt nicht wirklich, wenn man nicht am Meer lebt.

Der fruchtbarste Dung der Seele? Das weiße Licht.

Im weißen Licht gewinnt man sich selbst zurück.

Auf dem Meer gelangt man in innere Gebiete,
die man noch nie gesehen hat.

Wo die prächtigsten Blüten aus der Seele treiben?
Am Strand.

Aus dir wachsen Blüten, wenn du am Meer bist.

Von roten Dächern

Die Sache ändert sich.

Die Hotels dünnen aus und vor den Drehtüren
türmen sich die Koffer der Urlauber aus
Portland, Shanghai, Bremen und sonst wo her.

Die Touristenwalze dreht jetzt langsamer.

Auch scheint die Sonne dunkelgelb und verwaschen,
nicht mehr so makellos und golden, nicht mehr
so prahlerisch.

An den weggeworfenen Gläsern und
Liegen kleben vergossene Champagnertropfen.
Und unerfüllte Träume.

Auf den Promenaden Nizzas, wo es wieder
Parkplätze gibt, laufen jetzt ungestört gurrende
Tauben umher. Und Madams mit wehmütigen
und glücklichen Blicken. Mit Blicken zum
Kieselstrand, wo der verflossene Sommer
noch schwillt. Wo man das Lachen, das
Mofasurren, die in Weißwein gebratenen Muscheln,
das *Monamour*, den leichten *Bordeaux*,
die Vanillewaffeln, die Eisverkäuferstimmen
noch hören, noch spüren, noch riechen kann.
Und wo sich nun neue Düfte und Klänge breit machen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Rede ist von feuchter Erde,
von überreifen Zitronen, von tuckernden
Traktoren, die Felder umpflügen und gelbe
Trauben in Weingute fahren. Nicht zu vergessen
der Algengeruch des Meeres und das
Rauschen des Windes, der Ahornblätter aufwirbelt und
in die Bassins weißer oder gelber Villen weht.
Wo sie sich drehen und langsam hinabsinken
auf das himmelblaue, glitzernde Mosaik.
Ja, die Sache ändert sich.
Denn von den roten Dächern tropft der Herbst.

Die Champagnerflasche

Es war am Strand *Cape de Forne*,
wo Erik, ein Junge mit kupferroten
Locken und ausgewaschenem Ferrari-Shirt,
einen Schatz in die Finger bekam.
Die Rede ist von einer leeren
Flasche Champagner *Don Perignon*.
Nachdem Erik sie aufgehoben
und den Sand aus
ihrem Hals geschüttet hatte,
hielt er sich das grüne, hier und da
zerkratzte Glas vor die Augen.
Und plötzlich änderte sich alles:
die Möwen wurden Drachen,
die Badenden gesichtslose Trolle,
die Touristen sonderbare Wesen und
das Meer ein schwankendes, rätselhaftes Land.
Erik gefiel diese Welt. Viel
mehr als die, die abgestumpfte
Erwachsene ihm weißmachen
wollten – diese magische,
nicht vorgegebene, grüne Welt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!